

# Ein opulentes Sehvergnügen

**BILDENDE KUNST Lex Vögtli zeigt im Kunstmuseum Olten, dass zeitgenössische Malerei in Kombination mit üppiger Fantasie auch heute noch Potenzial hat.**

ANNELISE ZWEZ

Es ist ein opulentes Sehvergnügen, was die Solothurner Künstlerin Lex Vögtli im Kunstmuseum Olten bietet: Die 36-jährige, in Basel lebende Malerin erzählt in ihren Bildern von Dingen, die wir kennen oder auch nicht, die wir aber sicher noch nie so kombiniert gesehen haben. Surrealistisches klingt an, mit umgekehrten Vorzeichen. Es geht nicht um ein Verfremden der Realität, sondern im Gegenteil darum, Versatzstücke aus dem Alltag wie der Kunstgeschichte, aus Tausend und einer Nacht und aus der Werbung so zu kombinieren, dass daraus eine überraschende neue Bild-Realität entsteht.

**ES IST HEUTE EHER SELTEN**, dass Malerei und üppige Fantasie sich verschwestern. Dennoch kann man eine sich vergrössernde Zahl von Kunstschaffenden finden, welche das Geschichtenerzählen neu entdeckt haben. Der kommende Boom zeitgenössischer Kunst aus Indien wird das noch verstärken. Lex Vögtlis Hintergrund ist aber ein hiesiger. Wenn ein Bild «Hänsel» heisst, so wissen wir, wer gemeint ist. Wenn ein Bild «Cri» heisst, so ist «Munch» schon da, auch wenn die Malerei stilistisch kein entsprechendes Echo auslöst.

Beide Werke zeigen, dass Vögtli keineswegs nur fabuliert, sondern durchaus den Anspruch hat, Allegorien zu schaffen. Der «Hänsel» ist kein Lebkuchen-Hans, sondern ein Fettwanst in einem weissen Sack mit einem Knöchelchen im Gürtel vor einem inhaltslosen, lediglich durch Leuchtfarbe auffallenden Plakat. Und den «Schrei» stösst nicht ein Mensch aus, sondern eine Art Comic-Figur mit lippenstiftrotem Schnabel in einer Pseudoprärie. Da geht es somit um Gesellschaftliches, um die Hohlheit der Werbung, die Vereinnahmung der Natur und so weiter.

Es ist eine Gratwanderung, welche Lex Vögtli unternimmt. Denn funktionieren können ihre Bilder nur, wenn die Malerin die richtige Mischung zwischen intuitiver Setzung und inhaltlicher Vision findet. Dass ihr dies oft gelingt, macht die Faszination ihrer Bilder aus. Vielleicht so wie in «Hochne-

bel». Dagt ein künstlicher Felsen mit impressionistischen Flecken und bunten Plaslin-»Klettergriffen« ins Bildgeviert. Dies ist indes bereits von einer Milchglas-Scheibe besetzt, die ihrer-



**SURREALISTISCH** Lex Vögtli malt überraschende Realitäten. HO



**SPIEGLEIN, SPIEGLEIN** Selbstporträt der Künstlerin. HO

seits blattlosem Geäst vorgelagert ist. Man muss das Bild nicht «lesen», um es zu mögen, aber wer will, kann daraus die Geschichte der mit farbiger Lust virtuelle Felsen erklimmenden Künstlerin kreieren, die auf die Leinwand zaubert, was sie selbst nicht ganz begreift, aber dennoch der Welt entnimmt und damit auch die Welt meint.

«**WIR HABEN** recht gestritten um das, was in die Ausstellung kommen soll und was nicht», sagt Patricia Nussbaum, Direktorin des Kunstmuseums Olten. Sie kennt die Künstlerin seit Jahren, von ihren überaus erfolgreichen Auftritten in der Kunstszene einerseits, aber auch weil sie die Atelier-Nachbarin von Guido Nussbaum in Hegenheim im Elsass ist. Dabei ging es der Kuratorin vor allem darum, Bilder

mit konzeptionellem Hintergrund zu integrieren; Bilder, die zeigen, dass sich Vögtli dessen, was ein Bild ist und kann, sehr bewusst ist. Von daher ist auch die eher irritierende Abbildung auf der Einladungskarte nachvollziehbar. Sie zeigt den Rücken einer Figur mit einem Heftpflaster und einer blauen Helm-Kugel als Kopf. Auch dazu lässt sich eine Geschichte erfinden; eine Geschichte, die auch andere Werke einschliesst und der Künstlerin eine Position zuweist, in welcher die Fantasie, die stilistische Vielfalt und die Lust am De- und Rekonstruieren zugleich analytischen wie emotionalen Charakter hat.

**Lex Vögtli** Kunstmuseum Olten, bis 26. Oktober. Ein Katalog erscheint zur Finissage. [www.kunstmuseumolten.ch](http://www.kunstmuseumolten.ch)